

Claudia Roth

Rede zum 40. Jahrestag des Attentats auf Rudi Dutschke

„Fahrradniederlegung“
(Es gilt das gesprochene Wort!)

Liebes Gretchen Dutschke,
lieber Marek,
liebe Freundinnen und Freunde,

vor vierzig Jahren, am 11. April 1968, wurde hier, an dieser Stelle am Kudamm, Rudi Dutschke niedergeschossen:

- Kurz nach dem Vietnamkongreß in Berlin,
- mitten im „Prager Frühling“,
- unmittelbar vor dem „Pariser Mai“.

Der 11. April war ein Gründonnerstag, bei strahlendem Sonnenschein in Berlin. Rudi hatte seine Arbeit an einem Manuskript über seine Prag-Reise aus der Vorwoche unterbrochen, wo am 5. April 1968 das Reformprogramm der KPC vorgestellt worden war, ein Programm, das auf Meinungs- und Informationsfreiheit, Wirtschaftsreformen und eine Aufarbeitung der stalinistischen Vergangenheit zielte.

Rudi fuhr mit dem Fahrrad zur SDS-Zentrale am Kudamm 140, und dann weiter, um noch ein Medikament für seinen drei Monate alten Sohn Hosea-Che zu kaufen. Aber die Apotheke hatte noch Mittagspause. Also blieb er auf seinem Fahrrad sitzen und wartete.

Später berichtete er:

„Nach einigen Minuten sah ich, wie ein Auto im Mittelweg des Kudamms einparkte und ein Mann sich in meine Richtung in Bewegung setzte. Ohne etwas zu ahnen, sah ich, wie er mir immer näher kam. Nachdem die letzte Autowelle zwischen uns vorüber gefahren war, ging Bachmann (der Attentäter) nun über die Straße. Kaum hatte er den Gehweg erreicht, wendete er sich direkt an mich und fragte in einem Abstand von ca. zwei Metern: 'Sind Sie Rudi Dutschke?' Ich zögerte nicht und sagte 'Ja' und in einem sekundenhaften, blitzartigen Augenblick riß er seine Pistole aus der Jackentasche und schießt. Da war keine andere Frage, kein Nachdenken, kein Zögern.“

Der 23 Jahre alte Hilfsarbeiter Josef Erwin Bachmann, der in der Nacht zuvor mit dem Zug aus München gekommen war, schoß dreimal. Rudi wird schwer verletzt und kann nach einer mehrstündigen Operation im Westendkrankenhaus gerettet werden. Zuvor war schon sein Tod gemeldet worden.

Und ich erinnere mich noch genau an den Schock, den die Berichte an diesem Abend auslösten – im ganzen Land – und auch bei uns zu Hause, in meiner Familie. Da war sie wieder, die Gewalt, nicht weit weg, sondern hier im Land, wie schon im Jahr zuvor, beim Tod von Benno Ohnesorg.

Bei der Gerichtsverhandlung wird der Attentäter die Tat so schildern: "Ich war so im Haß, ich hatte so eine Wut",

Der Richter fragt nach: "Sie kannten ihn?"

Antwort: "Man kennt ihn von Bildern".

Der Richter: "Und dann?"

Antwort: "Dann sagte ich, du dreckiges Kommunistenschwein. Dutschke kam auf mich zu, und ich zog den Revolver und schoß den ersten Schuß."

Der Täter wurde wegen versuchten Mordes zu sieben Jahren Haft verurteilt. Rudi suchte den Dialog mit ihm. Doch Josef Bachmann richtete die Gewalt gegen sich selbst und beging im Februar 1970 Selbstmord.

Wütend sein, im Haß sein, auf jemanden, den man nur von Bildern kennt - was sagt das -

- über die Beziehungen in einer Gesellschaft,
- über den Zusammenhang von Bildern und Gewalt?

Nach dem Attentat fand man die neonazistische Nationalzeitung beim Täter. Die Zeitung hatte in übelster Weise gegen Rudi gehetzt: "Stoppt Dutschke jetzt! Sonst gibt es Bürgerkrieg" Darunter Fotos von Rudi, die wie Fahndungsfotos aufgemacht waren. Auch die Bildzeitung hatte gehetzt: „Rudi Dutschke – Staatsfeind Nr. 1!“ - und zum "Ergreifen" der "Rädelsführer" des Studentenprotests aufgerufen.

Es war nicht verwunderlich, dass sich der Protest nach dem Attentat gegen eine solche Berichterstattung wendete, gegen eine Presse, die aufhetzte und zur Gewalt aufstachelte.

Was Rudi angetan wurde, das hat ihm nicht nur ein einzelner Attentäter angetan,

- es war ein Zusammenhang der Gewalt,
- es war auch Gewalt in der veröffentlichten Meinung,
- in einer Kommunikationsmaschine,
- die Opfer ausdeutete.

Und wenn ich das betone, dann spreche ich nicht nur über Phänomene, die 40 Jahre zurückliegen. Nein, ich spreche über Dinge, die heute passieren, hier, in diesem Land. Ich spreche über populistische Politiker und Medien, die mit unsäglichen Parolen Ressentiments schüren,

- gegen Migranten, die deutschen Familienvätern angeblich die Arbeit wegnehmen,
- oder gegen „Muslime“, die durch ihren Glauben schon terrorverdächtig sein sollen,
- oder gegen Menschen auf der Flucht vor Krieg und Verderben, die Schutz brauchen, und keine Hämie.

Auch die ansteigenden Zahlen von neonazistischer Gewalt kommen nicht von ungefähr.

Wenn Politik und Medien Menschen als Feinde ausdeuten, dann muß man nicht lange warten, bis sich jemand findet, der ernst macht mit Gewalt.

Das Attentat von 1968 gegen Rudi Dutschke fiel in die dramatischsten Wochen des ganzen Jahrzehnts. Es gab nicht nur die Ereignisse in Prag, Paris und Berlin. Am 4. April 1968, eine Woche vor dem Anschlag in Berlin, wurde in Memphis, Tennessee Martin Luther King jr. ermordet.

Und eineinhalb Monate später – am 30. Mai ist das genau vierzig Jahre her - sollten die Notstandsgesetze durch die damalige Große Koalition im Bundestag durchgedrückt werden – mit den Einschränkungen der Bürger- und Freiheitsrechte, die sie für den Fall des Notstands vorsehen. Klar, dass man hier die Tradition der Notverordnungen wirksam sah – und die unheilvolle Rolle, die sie am Ende der Weimarer Republik hatten.

Auch Rudi Dutschke war ein scharfer Kritiker der Notstandsgesetze. Für ihn offenbarten sie autoritäre Herrschaftsansprüche, und eine Linie der politischen Restauration:

- "Die Herren an der Spitze bilden sich ein, die Demokraten zu sein. Und haben 20 Jahre in der Bundesrepublik restauriert."

Dagegen stellt er eine kritisch-libertäre Tradition der Bürgerrechte und Bürgerfreiheiten.

Das ist die Tradition, in der Rudi Dutschke steht,

- und nicht die der unsäglichen „Dutschke, Goebbels und Co.“-Überschriften, die Deutschnationale wie der Spiegel-Journalist Matussek heute produzieren,
- in Gefolgschaft eines Götz Aly, der sich nicht entblödet, die Studentenbewegung mit der Nazibewegung zu parallelisieren.

Liebe Freundinnen und Freunde,

Die Kritik an den Notstandsgesetzen richtete sich gegen die Entrechtung des Rechts. Wenn ich mir heute die Überwachungsphantasien vieler Innenminister in Bund und Ländern ansehe, dann ist der Anspruch auf Bürgerfreiheiten und Selbstbestimmung, den Rudi formulierte, aktueller denn je,

- in einem Land, in dem der Verfassungsminister Schäuble selbst zum größten Verfassungsrisiko geworden ist.

Rudi Dutschke fand schließlich zur Grünen Bewegung. In den Bürgerinitiativen, der Alternativ- und Ökologiebewegung sah er neue und wirksame politische Aktionsmöglichkeiten. 1979 wurde er Mitglied der Bremer Grünen Liste und beteiligte sich am erfolgreichen Wahlkampf, nach dem zum ersten Mal Grüne in ein deutsches Landesparlament einzogen. Danach wird er zum Delegierten für den Gründungskongress der Grünen auf Bundesebene gewählt. Aber kurz vor dem Kongreß, am Heiligabend 1979 stirbt Rudi an den Spätfolgen des Attentats von 1968. Und auch hier erinnere ich mich an die Trauer an diesem Heiligen Abend und in den Tagen danach.

- Rudi ist einer der großen Köpfe in der Geschichte der Emanzipationsbewegungen,
- und in den Herzen vieler Menschen überall auf der Welt.
- Er lehrt uns den aufrechten Gang.

Und wenn wir heute mit unserer Fahrradaktion an den Anschlag auf Rudi Dutschke erinnern, dann ist das

- Kein Kitsch,
- keine Revolutionsromantik.

- Es ist ein Stück Erinnerungskultur,
- das wir heute dringender brauchen denn je!

Vielen Dank!